

Der Deutsche und sein Tag / von Ottomar Enting.

Du kommst so grau heran, du junger Tag,
Dein Schritt ist schwer und doch so jugendlich,
Als trauest du dich gar nicht in die Welt.

„Wunden schlag' ich in die blüh'nden Leiber,
Grüß an Gruff in endlos langer Zeile
Schürf' ich auf für edelstes Gebein,
Gram und Glend und Entsetzen wuchern
Unter meinen Sohlen, — kann ich froh sein?“

Du junger Tag, vor dir schon kamen viele,
Dir ähnlich an Gestalt, — sie reicheten uns
Mit Lächeln Gaben über Gaben hin,
Ob gut, ob schlimm, war ihre Sorge nicht.

„Glücklich meine unbewußten Brüder,
Aber die erhab'ne Zeitemutter
Hat verlernt, uns lachend zu gebären,
Denn sie sah hinab auf deutsches Land
Und verernstete für immerdar.“

Was sah sie hier, mein erster junger Tag?

„Breiten Strom von unverdientem Weh.“

Und warum dämmt sie nicht die Anheilsflut?

„Nicht zum Watten hat sie Gott erkoren,
Ihre Herrlichkeit ist, Frucht zu bringen,
Dran sie weilt gleich jedem Erdenweibe,
Diener sind wir nur des höchsten Winkes,
Selbst zu fragen, ward uns nicht der Zug,
Ach, mir schaudert vor dem eignen Gang!“

Und wär' er noch so fürchtbar, tu ihn doch!
Dein Schwert mag pfeifen und dein Grabseil klirren,
Entraff' den Scheuern ihren blanken Segen,
Und unser Dach sei deiner Fackel Fraß.
Stürm' an! Wir sind bereit, dich zu empfangen.

„Müßt es wohl, ihr armen Menschenkinder?
Und ihr sendet euren Haß und Fluch,
Ienes Nebenpaar mit plumpem Fittich,
Daf es krächzend mir den Weg beschattet
Und mir nimmer von der Seite weicht.“

Erkeu' uns recht! Du rauschest bald vorüber,
Lauchst in die Nacht als in den stillen Brunnen,
Zu dessen Mund kein Wiederaufflieg führt,
Wir aber reden über deinen Scheitel

Die Hand hinweg und rühren an die Macht,
Von der du herstammst, wir, das wechselnde,
Doch stets sich neu erzeugende Geschlecht.
Dem Bringer der Gesichte weih' ich Ehrfurcht,
Und dennoch bist du wie ein Kind vor mir,
Das spielend seine Würfel rollen läßt.

Soll' ich so töricht sein, ein Kind zu hassen?

„Wagst du, mein zu spotten, schwankes Rohr?
Was mein Grimm geknackt, höhnt nimmermehr?“

So lieb' ich dich mit allen Seelenkräften!

Wer an dir fesselt, falle deiner Rache.

Ich bin ein Deutscher. Drücke mir das Schwert
Aufs Herz und prüfe meinen Augenrund:

Entlarvst du mich als falsch, dann strafe mich.

„Meine Arme sinken. Du bist wahr.“

Wie wunderköstlich wuchest du empor
Und wurdest licht und rasch in deinem Joru!
Es prunkten dir um Haupt und Schultern Flügel
Von Purpurseide mit Demantensäumen.
So brause hin! Mein Jauchzen dein Geleit.

„Kleiner, rätselhafter Sterblicher!
Himmelscharen weinen, selbst das Schicksal
Seufzt im Deingedenken, und du jubelst.“

Weil ich, euch untertan, doch euer Herr bin,
Wirst nicht erschämend abermals den Blitz
Des Stahles gegen meine Brust hinauf, —
Laß ihn zur kühnsten Scholle niedergleiten
Und wähne nichts Vermessenes im Stolz.

Du wanderst jetzt, mein Tag, durch deutsche Lande,
Weit schwingt der Arm dir bittrem Säemann, —
Auf hochgefuge Raden trifftst du nicht,
Was jochgefuge Raden sind Bezwingerkirren,
Dahinter thront, ein Bildner, der Gedanke,
Ton sind vor seinen Händen Welt und Werden.

Er grüßt das Leid fast lieber als die Lust. —
Im goldnen Tale wohnt ein Volk des Friedens,
An seiner Pflugschar klebt kein Hauch von Ross,
Sein Ambos wird nicht kalt, sein Ruder morscht nicht,
Am Feierabend schallt das weise Wort,

Und aller Arbeit Krönung ist das Lied,
Da rollt's am Bergeshang, — von Reid und Süde
Gebrochen, trachen Felsenjaden nieder,
Das goldgeliebte Dasein zu zermalmen.

Da wird zum Niesenkamm, das Volk des Friedens,
Stecht eingewurzelt, fängt, als wären's Broden,
Das tausende Gestein, formt es zu Quadern
Und baut sich seinen Dom für Ewigkeit.

Die Glocke dröhnt, sie haunt den bösen Feind!
Mein Tag, 's ist mehr denn Gleichnis, was ich rede,
„Seltsam will sich's zwischen uns vertauschen,
Du Geringer, der mich jammerte,
Löset mir, dem Mächtigen, die Fesseln.“

Ruhe quillt mir zu von deinen Lippen, —
All des Grauens vor dem eignen Amte
Werd' ich ledig, denn ich fühle es klar,
Daf du näher bist an Gott als ich!

Keine Waffe brauchst dich zu erschrecken,
Der du unversehrbar wardst geboren.
Wer dir Mittelid schenkt, entwürdigt dich!
Horn von meiner Hüfte, schnell herauf,
Künd' es deutschem Volke: ich bin da!“

Du stammst in Jugendmut und Mannesstärke, —
Willkommen sei in deiner Sonnenpracht!

Stampf' übers Blachfeld grausam auch deintritt:
Sein Hall ist unser Ruhm — und Siegeslied,
Das donnert fort durch die Jahrtausende,
Und in den Sturm der großen Melodie
Gleicht sich ein Führer, reiner Orgelton,
Der Klang des Leibes, das geheiligt wurde,
Weil es den Pfad durch deutsche Herzen nahm;

Hol' rüstig aus mit ungehemmtem Fuß!
So viel des Kampfes und so viel des Todes
Kräftig du zu unsern Loren nicht hinein,
Daf wir dich nicht aus Inbrunst segneten:
Tag über Deutschland, immer bist du sofort!